

Zwanzigster Sonntag A

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder!

Vor langer Zeit siedelte ein sehr gläubiger junger Mann von Europa nach Amerika um. Als er in New York gelandet war und einen einfachen Job gefunden hatte, suchte er einen Priester auf und fragte ihn, ob es möglich sei, in New York mit 100 Dollar pro Woche ein christliches Leben zu führen. Der Priester bejahte, fügte aber nachdenklich hinzu: "Eigentlich bleibt Ihnen mit 100 Dollar pro Woche auch gar keine andere Möglichkeit, als ein christliches Leben zu führen..."

Unsere Tugendhaftigkeit und unsere Demut sind manchmal nur darin begründet, dass wir keine Gelegenheit zur Sünde haben. Ebenso erscheint die Friedfertigkeit mancher Kirchenmänner ein wenig hohl, denn um einen Krieg zu führen, haben sie gar keine Mittel – wie sehr sie auch manchmal wünschten, jemanden anzugreifen.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass es dennoch wahre Demut und Friedfertigkeit gibt. Die wahre Tugend beginnt da, wo eine Gelegenheit zur Sünde vorhanden ist, die Versuchung aber besiegt wird durch den Glauben an Gott. Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder, was einem modernen Menschen in der Heiligen Schrift immer zu fehlen scheint, ist die menschliche Kreativität. In der Bibel gibt es genügend Landwirte, Soldaten, Könige und

Priester, aber keine Wissenschaftler oder Künstler im heutigen Sinne. Sogar Handwerker werden nur sehr selten erwähnt, Sterndeuter treten eher als Wahrsager und Hexer auf, und die Schriftgelehrten scheinen vor allem Juristen zu sein, aber keine Forscher und Entdecker.

Ob es aber wirklich so ist, wie es uns scheint? Vielleicht sollte man als Erstes zugestehen, dass die Heilige Schrift nicht so viel über die technischen Möglichkeiten des Maschinenbaus redet, sondern den Schwerpunkt auf das Himmelreich und das Jenseits legt. Ob der Mensch Raketen oder Atombomben bauen kann, ist aus der Sicht der Religion nicht so wichtig – wichtig ist die moralische Verantwortung, also die Art und Weise, wie der Mensch die ihm zugänglichen technischen Errungenschaften nutzt.

Man kann denken, mit der Verantwortung sei es alles ein für alle Mal klar - Gott hat uns doch seine Gesetze gegeben, und die Menschheit soll sie ausführen - Ende der Durchsage! Das ist zwar so aber nicht ganz. Eigentlich bezeugt die gesamte Heilige Schrift, dass Gott den Menschen von Anfang an dazu aufruft, Initiative zu ergreifen - wenn es nötig ist, soll er sogar dem eigenen festgefahrenen Gottesbild entgegenzutreten.

Schon im Paradies, wo Adam und Eva glücklich lebten, beginnt das ganze Unheil damit, dass das Verbot von einem Baum zu essen, ihnen überhaupt die Wahl ermöglicht, zu gehorchen oder zu sündigen. Und dann kommt – wie bestellt – der Teufel mit einem listigen Vorschlag zu ihnen. Aber gerade diese von Gott geschenkte Wahlfreiheit begründet die Selbständigkeit des Menschen, und von da aus ist es nur noch ein kleiner Schritt bis hin zur Kreativität.

In der späteren Geschichte zeigt sich die moralische Kreativität eines Menschen in den Geschichten von Jakob und Moses. Jakob kämpft mit Gott, er zwingt Gott, ihn zu segnen, und überraschenderweise wird er dafür nicht bestraft, sondern bekommt wirklich den Segen. "Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel (Gottesstreiter);

denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen" so wurde es ihm mitgeteilt. (Gen 32,29).

Ebenso verhält es sich mit Moses, der auf dem Berg Sinai erfuhr, dass das Volk unten für sich ein goldenes Kalb gegossen hatte. Da sagte Gott zu ihm: "Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es. Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen." Eigentlich sollte damit schon alles klar gewesen sein. Gott hatte gesprochen - das Volk hätte vernichtet werden sollen, und die Menschheit hätte einen zeitraubenden Umweg nehmen müssen, bis die Nachkommenschaft Mose wieder zu einem Volk herangewachsen wäre. Aber Moses gab nicht nach, sondern wagte, Gott selbst zu widersprechen: "Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt. Sollen etwa die Ägypter sagen können: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie vom Erdboden verschwinden zu lassen? Lasse ab von deinem glühenden Zorn, und lass dich das Böse reuen, das du deinem Volk antun wolltest". (Ex 32,9 ff) Daraufhin gab Gott tatsächlich nach und verschonte das Volk.

Es scheint so, als würde Gott sich exakt soweit dem Menschen offenbaren, wie der Mensch es verstehen kann; wenn der Mensch aber erkennt, dass sein Gottesbild zu eng gefasst war, dann lässt Gott es zu, dass der Mensch sich ihm weiter nähert. Gott erlaubt dem Menschen, sein Gottesbild zu ändern.

Das gleiche Schema finden wir auch im heutigen Evangelium. Jesus war doch der jüdische Messias, der gekommen war, um dem Volk Israel das Heil zu bringen. Das bezeugt seine brüskierende Antwort der kanaanäischen Frau gegenüber. Aber die Frau reagiert demütig und gleichzeitig auch mutig, nicht nur deshalb, weil sie so sehnlich die Heilung ihrer Tochter wünscht. Sie glaubt, in Jesus einem Gesandten

Gottes zu begegnen, der gekommen ist, um für alle seine Geschöpfe zu sorgen.

Durch ihren mutigen Auftritt erhält Jesus einen Beleg dafür, dass die Zeit für das Heil für alle Menschen gekommen war, und er kommt ihrem Wunsch großzügig entgegen, so wie es Gott gegenüber Jakob und Moses getan hatte.

Im weiteren Verlauf der Geschichte geschah es sogar, dass die christliche Gemeinde sich hauptsächlich aus Nichtjuden rekrutierte, die Jesus selbst einmal mit Hofhunden verglichen hatte. Die Letzten waren zu den Ersten geworden.

Liebe Schwestern und Brüder, als gläubige Menschen sollten wir uns schon mit paradoxem Charakter der Religion abgefunden haben. Fast alles kann anders sein als es uns im ersten Augenblick scheint. Vieles von dem, was wir einmal glaubten, sollten wir von Zeit zu Zeit wieder neu bewerten, aber natürlich nicht nur in die Richtung, dass alles erlaubt sei.

Dennoch sollten wir uns ehrlich eingestehen, dass wir uns manchmal immer noch unseren Herrn als einen eifersüchtigen, engstirnigen und rachsüchtigen Gott vorstellen. Wir brauchen gleichzeitig Mut und Demut, um nicht wieder zu denjenigen zu werden, denen das Reich Gottes weggenommen und den anderen gegeben wird - anderen, die von uns abgelehnt wurden, deren Seele und Vernunft aber bessere Frucht brachten als wir. Amen.